

MAX HERRMANN-NEISSE / GAUGUIN UND VAN GOGH*)

In Sternheims neuester Prosadichtung wird der Maler van Gogh als Ahnherr eines seltenen, verantwortungsbewußt freien und eignen Künstlertums gefeiert, dessen heutiger Repräsentant Sternheim selber ist. Eines Künstlertums, das völlig von der Konvention loskommt, den wahren Kern, das Wesentliche des Lebens zu erkennen und mitzuteilen trachtet, selber Ernst damit macht und andern dazu Mut einflößen will, ohne Rücksicht auf Überliefertes ganz von vorn, bei der eignen Welt anzufangen und das Glück der eignen Persönlichkeit durchzusetzen. In zehn straffen, wortknappen und inhaltschweren Kapiteln zeigt Sternheim den entscheidenden Durchbruch van Goghs zur vollkommenen Selbstbewußtheit, die ihre Integrität vor den Fälschungen heutigen europäischen Betriebs nur durch den Tod endgültig sichern kann. Es ist der letzte Lebensabschnitt, und in ihm werden besonders ausgeprägt die Züge eines Menschen, der auf Gott und die Welt keine Rücksicht mehr nimmt, die Revolution aus der eignen Vitalität heraus und für sich selbst durchsetzt. Wie weit bleiben unter solchem Naturell die gewöhnlichen Nützlichkeitsaspekte zurück, die das Verhalten des Durchschnitts bestimmen, auf gutes Fortkommen nur und profitable Anpassung an die Vorurteile der Allgemeinheit bedacht sind. Während van Gogh erkennt, daß seiner Sehnsüchte Anlässe von jeglichem subalternen Begehren der Majorität seiner Zeitgenossen weitab liegen. In der betäubenden Zentrale des allgemeinen Betriebs, in der Zentrale der öffentlichen Meinungsmache, der Großstadt, ist über der Seele geheimer Wunsch keine Gewißheit zu erlangen. Er geht also nach Arles, in die Provinz, in die Arbeitsstillé, wo er ungestört zu sich selbst kommen kann; doch ist das beiße keine Flucht in die Einsiedelei einer isolierten, egoistischen Abseitskunst, sondern unerhörter „Aufstand gegen Sitten des dickbäuchigen liberalen Europas“, gegen die verlogne, zivilisierte, gewichste Oberfläche einer erbärmlichen, menschen-

*) Karl Sternheim: Gauguin und van Gogh. Verlag Die Schmiede, Berlin.

mordenden Kultur. Im Gegensatz gerade zur Gepflogenheit offizieller Kunstübung will van Goghs Kunst „nicht wenigen Vereinzelt, sondern aller stockblinden Menschheit Flamme sein“. Seine Absonderung ist also keine selbstgerechte, sondern durch die stumpfe Bonhomie des gefühllosen, brutalen Ausbeuterpacks seiner Umwelt bedingt, wo „keiner begriff, warum er, unter Vergnügten, am lustgeschüttelten Mittelpunkt der Welt, nicht froh war“. Hier in der Provinzstadt, die ihn nicht kennt, hat er nun die Freude, „das Auf und Ab, Für und Wider menschlicher Meinungen zu entbehren“, praktisch dem bürgerlichen Weltbild seine Zustimmung zu versagen, Rebell, mit geballter Faust gegen die Phrase von Paris, wirklich zu sein. Die ewige Lüge der Universalhistorie geht ihm auf, der Schwindel, auf den die alten Nutznießercliquen von Zeit zu Zeit sich festlegen: „Jetzt begriff er, alle aufgeschriebene Menschheitsgeschichte war Übereinkunft, einigten sich, der Kriege Gemetzel von Zeit zu Zeit unterbrechend, die herrschenden Klassen auf ein Schlagwort, das soviel und -lange wie in ehrgeiziger Männer, herrschsüchtiger Weiber Auseinandersetzungen die gefundene Formel galt, hinter der der Kampf um die Macht bis zu beiderseitiger Ausrottung weitergeht“. Einzig mögliche Wehr dagegen: unabhängig von rechter und linker Reglementierung, seine eigne Radikalität durchzufechten. Eindeutig wird noch einmal, wie in allen früheren Werken Sternheims, der bisher marktgängige Wert Kultur wahrheitsgemäß entlarvt als Summe der „Systeme, die zu der Untertanen ‚Bildung‘ als zu deren Verblödung und Verblindung erfunden waren“. Und Revolution kann erst erfolgreich sein, wenn jeder Führerglaube, jede Andacht vor der Satzung, beseitigt ist: „Erst auf der Basis von Massen zu sich selbst Gewillter, antiautoritärer Individuen in einer als antiautoritär begriffnen Welt könnte ein weltumspannender Sozialismus siegen, der keiner von Menschen gutgeheißenen, anpassungssüchtigen, doch ursprünglich gegebenen Vernunft folgte.“ Solche geistige Befreiung muß freilich vorbereitet werden durch eine rücksichtslos wahrheitsliebende Stellungnahme von Kunst und Wissenschaft. Heut aber herrscht in Kunst und Wissenschaft, in aller Überlieferung, nur Andeutung, Halbdunkel, „Pläne, Träume, Moral überall — doch welcher Mangel an Wirklich-

keitsenthusiasmus, den die starken Herzen brauchen!“ Es ist ein Irrtum, daß gleich Kollektivismus helfen könnte; in einer so geistig uniformierten Unrechtsgesellschaft kann nur die krasse Eigenart helfen, die jeder fern von Gemeinschaft fruchtlos zeigt. Sternheim demonstriert van Gogh als so auf sich selbst bestehenden Menschen und Künstler, der damit doch die Sache aller mißbrauchten, benachteiligten, durch Schwindel niedergehaltenen Kreaturen verfißt. Quintessenz von van Goghs Leben und Leistung gilt auch für Sternheim selbst: „Ihm war die Liebe zum betrogenen Mitmenschen wesentlich, und er mußte bis in den Tod für ihn und die leuchtende Wahrheit kämpfen.“ Signatur beider Künstler: „Asket Illusionen gegenüber, Prophet der Redlichkeit.“ Gegenüber der wirklichen Freiheitsnatur solcher Männer ist die Unzulänglichkeit der landläufigen „Sozialisten“ festgehalten: ihr Ressentiment, Neid auf das herrschende, genießende Pack und seine ideellen oder materiellen Schätze, ihre Gier, mit den Besitzenden zu tauschen, ihr Begehren nicht nach wirklichem Umsturz, nur nach Änderung der äußeren Umstände zu eigenen Gunsten, ihre Unfähigkeit zu geistiger Erhebung, zu dem Willen, die Welt mit eigener Inbrunst und eignem Urteil zu kennen. Als Kontrastfigur ist dem radikalen, entschloßenen Freiheitsmenschen van Gogh Gauguin gegeben, der (auf höchstem Niveau) Ästhet, hochwertiger Arrangeur und Verklärer des Daseins, für bürgerliches Schicksal interessiert, verständnislos, abwehrend vor klotziger Wirklichkeit, saftigem Stück Schicksal. Der Kampf der beiden Welten ist richtig aufs höchste Plateau erhoben, weil es sich ja wirklich um Lebensprinzipien, Daseinsgrundsätze handelt. Ebenbürtig sind die Kontrahenten, nicht steht ein Kitschier dem Meister gegenüber, sondern zwei Genies verschiedener Weltanschauung, verschiedenen Weltblicks, stoßen aufeinander. Die Schlacht wächst aus dem Ästhetischen ins Soziale, aus der Temperaments- in die Klassengegnerschaft, van Gogh steht schließlich als Arbeiter dem Bürger Gauguin gegenüber, der private Künstlerzwist ist auf einmal unter den großen Gesichtspunkt künftiger Prinzipienkämpfe gerückt: „Und hatte er persönlich keine guten Aussichten mehr, war doch das Zeitgeschick auf seiner Seite.“ Dieser falschen Freundschaft entgeht van Gogh noch, doch ist in heutiger Welt niemand gefeit

vor der mißverstehenden Phrase des offiziellen Schemas, das auch den größten Revolutionär zu einer Nummer in der Kartothek bürgerlicher Phraseologie stempelt. Dem ersteh großen kritischen Gutachten der Presse ist er nicht gewachsen: „Der menschliche Blödsinn auch gegen ihn unwiderrufflich mit Vollampf auf dem Marsch! Er stand auf, zuckte Achseln, ging in die Felder, schoß sich in den Bauch . . . Vincent, Erlösung fühlend, erlosch in der Gewißheit: wie schon aus seinem Werk, würde man aus seinem Begräbnis und Andenken gigantischen Kitsch machen!“ Die üblichen Künstlernovellen, die das Leben und Wirken klassischer Größen von Dante bis Grabbe behandelten, verklärten kitschig im Sinne der offiziellen bürgerlichen Geschichtschreibung die Ordentlichkeit oder Unordentlichkeit ihrer „Helden“ (das herbe Krankheitsjournal von Büchners „Lenz“ in seinem visionären Wahrheitsfanatismus macht eine Ausnahme). Sternheims Buch ist ungewöhnlich in der vierfachen Entschiedenheit zu kompromißloser Feststellung: es gibt ein wahres Bild von van Gogh, vom Künstlermenschen, wie er sein soll, von Sternheims eigener Zielsetzung und von einem wünschenswerten, vorurteilslosen „Moral“-Standpunkt. So radikal, wie Sternheim geistige und soziale Überlieferungen und Schwindelbegriffe vernichtet, wagt er sich auch an das letzte, stets geschonte Ideal des Bürgers: das Weib. Zeigt auch in diesem Falle, wie die Sache in Wirklichkeit aussieht, untergräbt die wüste Herrschaft, die heute durch die bürgerliche Ehehure ausgeübt wird, die Luxus, Ausbeutung, Souveränität als geschminkte Repräsentantin des Systems lässig einstreicht. Wundervoll menschlich wird diesem übertünchten Moloch die ehrliche Dirne gegenübergestellt, als letzte Zuflucht der verleugneten Welt, des verleugneten Selbst, weil sie sich für diesen Zweck namenlos zu sein entschloß, Künstlern Genossin und Schwester, weil wie sie von der Gesellschaft verfemt, unabhängig von muffig bürgerlicher Rechtfertigung, allein fähig, dem Künstler ihres Lebens Bild so deutlich zu machen, daß es ihm das Herz ein über das andere Mal schwellt. Die Elite der anerkannten Honoratioren unsrer „Moderne“ ergeht sich in einem gezierten, eitlen, soliden Egoismus, die Elite der Parteirevolutionäre in einer Beschränktheit, die den individualistischen Phrasenbrei mit dem kommunistischen tauschte. Bei

Sternheim, und gerade in dieser herrlichen, in Geist und Formung eignen Prosadichtung ist eine nach allen Seiten unabhängige, starke Persönlichkeit um das autoritätlose, hemmungslose Selbständigmachen des ganzen Volkes bemüht.

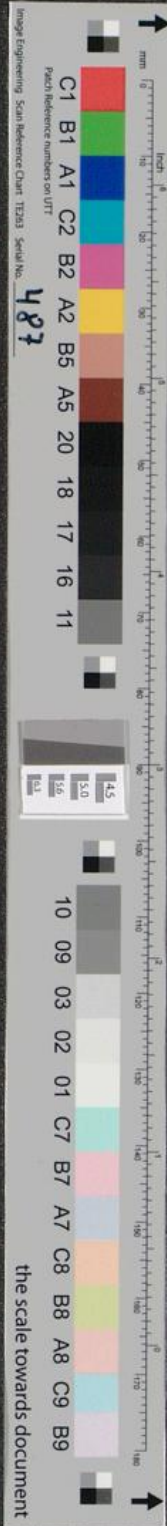


Die Kenntnis der Entwicklung eines abstrakten Kunstwerks ist ein
die unselbständige Wissenschaft Drama-Theater vor-
kündigt die meisten Mittel. Manchmal tritt Theater der
theatralischen Kern übersehend. Dann motiviert er die

Sternheim, und gerade
mung eignen Prosadicht
hängige, starke Persönlic
lose Selbstigmachen



For-
hab-
ngs-



M A R G I N A L I E N

EINE GUTE BÖHME-BIOGRAPHIE.

Der schlesische Dichter Will-Erich Peukert, der schon einzigartig die Sagen seiner Heimat aus dem ursprünglichsten, kongenialen Erleben heraus wiedererzählt, ich möchte sagen: menschlich neu gedichtet hat, schrieb nun, ebenso stark aus wirklichem Erlebnis, die bisher schönste und selbständigste Böhme-Biographie („Das Leben Jakob Böhmes“, Eugen Diederichs Verlag, Jena). Auch dieses Buches wertvolle Besonderheit beruht auf der günstigen Konstellation, daß zwei ebenbürtige, gleichgesinnte und gleichgestimmte Magien sich begegneten, der abseitige, in sich versponnene, mit dem Göttlichen ringende, schöpferische Einsameist von heut eine wesensverwandte Kraft der Vergangenheit, daß der typische schlesische Poet unsrer Tage den dreihundert Jahre älteren traf. Sie trafen sich im wundersamsten, ewig grünen Laubengange des zeitlos blühenden Poetensteigs, den jedes schlesische Gebirge besitzt (es scheint mir auch nicht ohne Bedeutung, daß Schlesien so viel Berge hat, die Mark aber nur trostlos nüchterne Ebenen), und sie verstanden sich sofort ganz gut, weil sie Brüder der gleichen Art waren und die Sprache des Dichtertums durch die Jahrhunderte hindurch den Berufenen und ins Geheimnis schicksalhaft Eingeweihten gleich verständlich bleibt. Peukert löst nämlich sehr richtig den Jakob Böhme aus der fachphilosophischen Umklammerung und hebt sein ewig Gültiges, sein Dichtertum hervor, gräbt aus dem historischen Schutt das heraus, was heut noch so lebendig ist wie vor dreihundert Jahren und immer lebendig sein wird, die Kraft der Gesichte und die Kraft, diese Gesichte zu gestalten. Peukert zeigt ihn als den Mann der Sehnsucht, und Sehnsucht ist ja der große schöpferische Antrieb fast aller schlesischen Dichter auch unsrer Zeit, so verschieden im einzelnen Ziel und Ausdruck der Sehnsucht sein mag, und er bringt ihn uns nahe als den bekennerrischen, ringenden Menschen aus dem Volke, der sich ehrlich und ernsthaft mit den Fragen des Daseins auseinandersetzt, als den „einfachen Bauern, der alle Angst seines Herzens ausschüttete, bis er zur Ruhe in Gott gefunden“. Viel von unser aller Situation ist in der treffend schlichten Bilanz: „Sein Leben war eingezwängt in die Enge, darum verlangte ihn in die Himmel, die Weiten, die Fernen und die Tiefen.“ Peukert betont auch das Frondeurtum, das Protestlerhafte, fast Revolutionäre in Böhmes Wesen und Werk, seine Abneigung gegen weltliche Klugheit und gelehrtes Tun, seine Attacke gegen Dogmatisches, gegen den Glauben als Lehrgegenstand, gegen die ausgetüftelte, in der Studierstube zurechtgemachte „Theologie“, während über ihn „die Visionen wie ein Platzregen kommen“, gegen den historischen, gepredigten, äußerlichen Glauben, für den ewigen, lebendigen, innerlichen! Und Peukert gibt in der Schilderung von Böhmes Lebensumständen das charakteristische Bild eines überlegenen Menschen, der in die dumpfe Atmosphäre des Kleinstadtbetriebes gebannt und den perfiden Praktiken offizieller Kirchlichkeit ausgeliefert ist. Die Staatsgeistlichkeit, diese bezahlten, erlebnislosen, auf den Buchstaben vereidigten Kultusbeamten, Zerrbilder wahren Christentums, stellen mit dem Überheblichkeitswahn des Beamteten gegen den Berufenen eine wüste Hetze wider den gottbegnadeten, aber offiziell nicht beglaubigten und titulierten Seher an. Die Mißgunstpfaffen der lutherischen In-

DIE NEUE BÜCHERSCHAU

5. JAHR / 3. FOLGE
DIE DRITTE SCHRIFT



xrite colorchecker CLASSIC



1.0 1.1 1.25 1.4 1.6 1.8 2.0 2.2 2.5 2.8 3.2 3.6 4.0

Staatsbibliothek zu Berlin
Preußischer Kulturbesitz

CHRONIK II